M. v. O.
L. g.
o.546

M. v. O.
L. g.
.546

Myth. o. 28a

Moralische
Kinderklapper
für
Kinder und Nichtkinder

von

J. C. Musäus.

Neue Auflage.

Gotha, 1823.
Ettingersche Buchhandlung.

Die gute Pathe.

Frau Fabian in Paderborn, weiland Herrn Fabians nachgelassene Wittwe, war so reich wie unsre liebe Frau zu Loretto, und auch eben so erblos. Ihr einziger Sohn bedurfte keiner irdischen Erbschaft mehr, er war bereits in der Ewigkeit. Weil sie sich nun nicht so streng bevormunden ließ, und doch eben so mild und gutthätig war, als die welsche Himmelsköniginn, übte sie verhältnißweise mehr Werke der Wohlthätigkeit aus, als jene, ob sie gleich nicht mit dem Talent Wunder zu thun begabt war.

Bejahrte Damen und Unmündige, die wohl bey Mitteln sind, ködern leicht die Habsucht an, sie bey lebendigem Leibe zu beerben: denn zu erben, wer sich darauf versteht, kostet nicht halb so viel Müh, als zu erwerben. Auf die reiche Wittwe in Paderborn wurde in dieser Absicht manche feine Spekulation gemacht, davon zuweilen eine gelang, manche auch mißrieth. Richter und Sachwalter streckten die gierigen Krallen nach ihrem Haab und Gut vergebens aus: sie lebte friedsam und rechtete mit niemand. Die Aerzte konnten ihr auf keiner ihrer gewöhnlichen Heerstraßen beykommen, weder oberwärts noch unterwärts: sie lebte frugal und ihre eherne Gesundheit trotzte allen Arzeneyen. Die Klerisey zog von ihr wenig Renten: sie lebte fromm, und hatte auf dem Kerbholz des Gewissens mehr an guten Werken, als Passiva an Sündenschuld. Aber Arme und Nothleidende, Preßhafte und Gedrückte setzten ihr Mitleid fleißig in Kontribution. Menschenelend fand immer einen gebahnten Weg zu ihrem guten Herzen. Doch hatte sich die insolente Bevölkerungszunft, die für ihr Häschen gern ein Gräschen auf fremden Grund und Boden pflückt, auch einen Schleifweg dazu

ge-

gebahnt, und sprang kecklich über den Zaun ihrer Gutmüthigkeit. Sie wurde von guten Freunden, getreuen Nachbarn und desgleichen oft zu Gevatter gebeten, und weil die Rede ging, daß sie ihre Pathen, Kopf für Kopf, mit einem Legat von hundert Thalern im Testament dereinst bedenken würde: so war sie an keinem Orte gewisser, als in der Kirche vor dem Taufstein anzutreffen. Die geistlichen Verwandtschaften mehrten sich dadurch so sehr, daß, wenn sie geneigt gewesen wär, ihren Wittwenstuhl zu verrücken, in ganz Paderborn schwerlich ein Ehegespan aufzufinden gewesen wäre, den sie ohne Dispensation hätte heyrathen dürfen.

Am Kindeltage nach Weihnachten wars in ihrem Hause wie Jahrmarkt. Alle Kinder, die sie aus der Taufe gehoben hatte, so lange sie noch in den Jahren der Unschuld waren, kamen schön aufgeputzt, Frau Pathen mit einem übergoldeten Rosmarinstengel zu kindeln, wofür sie eine Spende von Naschwerk und einen silbernen Denkpfennig erhielten, auch eine Zeitlang mit kleinen Spielen sich in ihrem Hause belustigen durften. Einsmals war sie besonders wohl bey Laune, die Kinder hatten sich aber schon müde

gespielt; da schloß sie, das Vergnügen wieder zu beleben, ihren Putzschrank auf,

Ach! wie das schimmerte!
Ach! wie das flimmerte!
Lauter schöne Dinge!
Dosen und Ringe,
Moderne Fächer,
Antike Becher,
Perlen und Seide,
Gold und Geschmeide,
Prätensionen,
Spitzen, Galonen:
Auch Tand und Possen,
Kleine Karossen,
Nürnberger Döckchen
Mit Zindelröckchen,
Wachsbär' und Katzen
Mit Krall' und Tatzen;
Nebst Papagayen
Und mehr Tändeleyen.

Die ganze Kinder-Assamblee drängte sich herzu, gaffte und staunte Frau Pathens Reichthum an, sog aus diesem Anblick Wonne und Entzücken ein, und die Vorlauten unter dem Haufen riefen eins ums andere:

Gute Pathe, mir das Döckchen,
Und das Möpschen für Rebekchen! —
Mir den schwarzen Zeiselbär! —
Mir das Lämmchen! — mir das Kätzchen! —
Ach! das Kütschchen, für ein Schmätzchen
Reich mir nur zum Ansehn her.

Frau Pathe verwies den dreisten Forderern die kindische Unart, die nach allem greift, alles haben und betasten will, was dem Auge gefällt.

Wenn ihr mit Ungestüm fordert, sprach sie, so schließ ich gleich den Schrank wieder zu. Laßt sehn, wer einer Spende daraus werth sey: Das Kind, das unter euch der besten That von heute sich rühmen kann, will ich hier auf den Stuhl heben, da soll es sich, von all den schönen Sachen, die ihr vor euch sehet, drey Geschenke nach Gefallen wählen und mit nach Hause nehmen.

Auf einmal war alles so still um sie her, wie wenn das stille Vaterunser in der Kirche gebetet wird. Endlich fing der kleine Oswald an: Frau Pathe! ich weiß was.

Sag an, lieber Junge, sprach sie, und rede frey!

Ich habe meinen Sperling fliegen lassen, ohne ihn zu martern. Ich wollte ihm eben den papiernen Kragen umthun, und die Krone mit Siegelwachs aufkleben, da fiel mir ein heisser Tropfen auf den Finger. Ach! dacht ich, wie würde das den armen Spatz quälen, wenn ich ihm sein Köpfchen verpetschirte, da jammerte mich das Thierchen, drum ließ ichs fliegen.

Ich weiß auch was, Frau Pathe, rief das kleine Nonnengesicht Therese.

Nu so sag's!

Ich habe meinen Rosenkranz heute früh rein durchgebetet, ohne ein Korn zu überhüpfen.

O ich kann wohl mehr! fiel Blandchen ein, ich weiß den langen Psalm lateinisch aufzusagen, so gut als die beste Klosterschwester.

Liebes Kind, entgegnete Frau Fabian, wenn du sonst nichts weißt, das ist nicht viel.

Kannst du vor den Schöpfer treten
Und mit Andacht zu ihm beten?
Kannst du nähen, kannst du sticken,
Spinnen, zwirnen, haspeln, stricken,
Plätten, mangeln, dräseln, waschen,
Kuchen sehn, nichts davon naschen,

Ein=

Einfach, sauber, rein dich kleiden,
Schöne Kleider nicht beneiden,
Und lernst fleißig in der Schule:
Dann stehst du auf diesem Stuhle.

Davon kann ich viel, rief zuversichtlich Salome: ich nähe, wasche, plätte, koch' und backe, von früh bis in die Nacht; doch nur für meine große Puppe.

Darauf trat Bärbchen auf: Madonne lobt mich immer meinen Schwestern vor, das Kind, spricht sie, betengelt *) nie sein Kleid, wenn ihr geputzten Dirnen in vollem Staat durch Koth und Pfützen schwänzelt. Das macht, ich hebe fein mein Schleppchen auf, und suche auf der Gasse jedes Steinchen.

Mich lobt Mama, fuhr Seyfrieds Hedwig fort, als ein dultsames Kind, ich muchse **) nicht, wenn Tante Lore keift und schilt, und in dem Hause wie ein Poltergeist rasaunt.

Das

*) Ein Provinzialwort, das so viel heißen soll, als den untern Saum der Kleidung besudeln.

**) Auch ein Provinzialwort, so viel, als einen Laut von sich geben.

Das darf sie mir nicht thun, versetzte Bruder Leopold, heute zankte sie beym Frühstück schon, ich nahm mein Butterbrod und gab Reißaus, lief auf den Markt, da stand ein armer bleicher Knabe, den hungerte gar sehr, er bat um einen Bissen, ach! das erbarmte mich; ich gabs ihm ganz, und freuete mich, daß ers so friedlich ohne Hader aß.

Nun schiens, als wenn kein Kompetent sich weiter zu einer Steuer aus dem Putzschranke melden würde. Die milde Kinderfreundin sah umher, ob noch ein kleiner Sprecher reden wollte, da merkte sie ein liebes, sanftes Mädchen aus, dem Worte auf den Lippen schwebten, die laut zu sagen sie sich scheute. Es war Sophie, der unschuldsvolle Engel. Frau Pathe machte sie durch einen Wink beredt. Ach! sprach das Kind, Sie sollten nur Papa und Mama kennen, was das für gute Leute sind! Gewiß Sie würden beyde lieben: Sie meynens gar zu gut mit mir. Nur ihnen zu gehorchen, sie niemals zu erzürnen, ist aller meiner Wünsche Ziel.

„Komm, liebe Kleine, komm in meine Arme!" Alsbald stund Sophie auf dem Stuhle.

„Da lies dir aus, was und so viel du willst."

Das

Das Kind war außer sich für Freuden, und gleichwohl, durch die unversehene Ehre, verwirrt beschämt. Genügsam griff es nach dem weißen Lämmchen, begehrte keine Gabe mehr. Gerührt durch diesen Zug der edelsten Bescheidenheit, gab jetzt Frau Pathe mehr, als sie verheissen hatte, gab so viel, daß dem Kind das volle Schürzchen strozte. Die stumme, unberedte Schaar gieng leer aus; aber alle, die guten Willen, oder Lust zur guten That gezeiget hatten,

Empfingen, aus Frau Pathens Hand,
Ein Spielzeug von Nürnberger Tand.
Nur die Psalmistinn trug, zum Lohn
Für ihre Müh, nicht mehr davon,
Als ein buchsbäumern Nadelbüchschen.
Sie nahms, und schlich sich fort, mit einem
steifen Knixchen.

Vorwitz.

Mama stickte dem Papa eine seidne Weste, zum Geburtstags-Angebinde,

Die Köchinn kam:
„Madam, Madam,
„Das Gott erbarm!
„O weh, mein Arm!
„Ach! sehen Sie,
„Ich machts so dumm,
„Der Topf fiel um
„Voll heißer Brüh."

Mama

Zu tilgen seine Schulden;
Auch einen alten Steuerrest,
Zu zahlen für sein Schwalbennest,
Mit dritthalb Kaisergulden.

Am Markte hielt er feil den Kram,
Da dauerts nicht gar lang, so kam
Schon ein erwünschter Käufer,
Es war ein müß'ger Halbsoldat,
Wie's dort viel Müßiggänger hat,
Ein Trommler oder Pfeifer.
„He! Landsmann, was gilt hier der Krug?"
Acht Kreuzer. „Vier sind auch genug."
Hätt ich die Waar gestohlen,
So gäb ich sie um halben Preiß,
Er ist ein Knicker, daß ers weiß,
Ich sags ihm unverhohlen.
„Die Waar ist dein, das Geld ist mein:
„Doch laß uns gute Freunde seyn,
„Den Esel eingeschlossen.
„Ich seh den wackern Reis'kompan
„Für deinen trauten Bruder an,
„Lieb ihn auch unverdrossen.
„Ihn zu umarmen lüstet mir,
„Erlaubst du das, für ein Maas Bier?

„Darf

„Darf ich ihn auch was fragen?
„Und eine große Neuigkeit,
„Die ihn gewißlich hoch erfreut,
„Zugleich ins Ohr ihm sagen?"
Ey thut, was ihr nicht lassen könnt,
Für ein Maas Bier sey's euch vergönnt,
Versetzt Hanns Daps und lachte.
Freund Schabernack hielt ihn beym Wort,
Bezahlte baar, nach dem Akkord,
Trat flugs herzu und machte
Sein Hokus Pokus, was geschah?
Potz Stern! Eh' sichs ein Mensch versah,
O Wunder! über Wunder!
Das träge Thier sprang deckenhoch,
Daß Sack und Pack herunterflog,
Hin wär der ganze Plunder!
Zerbrochen lagen Napf und Topf.
Da stand Hans Daps, der arme Tropf,
Und rang und wand die Hände,
Indeß skissirte meisterlich
Der böse Schalk vom Schauplatz sich,
Floh und verschwand behende.

Fortgang.

Der arme Mann, er dauert mich! rief jung und alt, manch biedres Butterweib that

ihre milde Hand auf, steuerte aus Mitleid ihm drey Heller, und so gewann er bald den ganzen Hut voll Geld. Ein ernster Bürger kam, beredete die That und sprach: sey's damit, wie ihm sey: ein Schurke hat dir diesen Streich gespielt, ich kenn ihn wohl, es ist der Pfeifer Sonnewald, ein schlimmer Gauch. — Dort wohnt sein Hauptmann, in dem großen Hause, geh und trag ihm den Handel vor. Der Bauer ließ sich das nicht zweymahl sagen, nahm seinen Esel Schüttelkopf, dems noch im Ohr erbärmlich zwickt' und zwackte, band mit dem Zaum ihn an die Hausthür fest, und gieng hinauf.

Der Hauptmann, ein gar respektabler Offizier, berief flugs den Beklagten zum Verhör: „Kennst du den Mann und seinen Kameraden, da unten vor der Thür?"

Herr Hauptmann! ja.

„Hast du dem Esel was geheimnißvoll ins Ohr geraunt?"

Wer? Ich? kein Wort! Doch halt, jetzt fällt mirs bey, ein Wörtchen oder zwey.

„Sag an, was wars? Bey hundert Fuchteln gieb Bescheid!"

Es

Es war doch wahrlich kein Verbrechen! Ich sagt ihm im Vertrauen, daß meiner Mutter Schwester heut oder morgen Hochzeit hält, darüber freute sich Grauschimmel so herzinnig, daß er, gleichwie ein Stutzbock, leckt' und sprang.

Der Hauptmann lacht' ob dieser Schnurre, daß er den Bauch hielt, und daß ihm die Augen thränten: Er ließ den Bauer Abtritt nehmen. — „Was hast du Sappermenter wieder für einen Streich ausgehen lassen? du tückscher Hund, gestehs nur frey!"

Pardon Ihr Gnaden, ach Pardon! Der Grobian schalt mich für einen Knicker aus, auf offnem Markt, als hätt ich Schandkauf ihm geboten. Das wurmte mich, ich dacht' auf Rache. Ich nahm ein Stücklein Feuerschwamm, und steckts dem Langohr in den Horcher, das kitzelte sein Trommelfell so mächtig, wie ein Bremsenstich.

Der Kapitän bestrafte gelind, und nur mit Worten, den insolenten Wicht; denn er war bey ihm wohlgelitten. Er hatte lang zu Wasser und zu Lande, auf seinem fernen Kreuzzug nach Amerika, als Schalksnarr ihm gedient, und ihn durch manche Posse gar herrlich amüsirt. Kob-

lenzer, rief er, tritt herein! wie viel war deine Fracht wohl werth?

Zehn Gulden, Herr! glaubts ungeschworen, wars unter Brüdern werth mein Gut.

„Hier nimm!" Er zog die Börse, „nimm diesen blanken Sonnen-Louisdo'r und zieh in Frieden heim. Du aber, Schalk, so lieb dir deine Rippen sind, sag keinem Esel mehr ein Wort ins Ohr."

Ausgang.

Horchsam saß Junker Wilhelm im Kloset, um seine Lektion zu lernen, und musterte dabey die bleyerne Armee, Freund Sonnewald war ebenfalls sein Matador, kürzt ihm die Zeit mit Taschenspiel und Kartenkünsten. Der ausgeführte Streich belustigte den Junker königlich. Papa gieng draussen in dem Zimmer auf und ab. Bey guter Laune wiederkäut' er die Begebenheit, pfiff einen Marsch und sprach dazwischen: Der Kauz ha! ha! was er für Teufelszwirn im Kopfe hat! Ein ausgelernter Dieb! Er treibs auch noch so bunt, man kann ihn drum nicht strafen.

Das schrieb der Junker hinters Ohr. Gehts dem so ungenossen aus, schloß er nach seiner Kinderlogik, wie würde Papa lachen, wenn ich ein gleiches Stücklein praktizirte. Du loser Schelm, spräch er: was hast du angestellt? seht mir den kleinen pfiffgen Vogel! Gar bald versah er sich mit einem Stückchen Schwamm aus Papas Feuerzeuge. Einst spielt er auf der Gasse, da kam ein Fleischerhund, mit einem großen Knochen, der legte sich vors Haus, in guter Ruh ihn zu benagen. Still! dachte Wilhelm, du kömmst mir ja eben recht, Papa steht just am Fenster. Flugs lief er in die Küche, und steckte unbemerkt den Schwamm beym Feuer an, kam wieder, streichelte den Hund, hob ihm das Schlappohr auf, und warf den glühenden Funken keck hinein.

Der Hund, für Schmerzen wüthig, fiel den Knaben an, denn ein gereizter Hund ist nicht so dultsam, wie ein Esel, und biß ihm, ach! das Aermchen morsch entzwey!

Du Kleiner, thu nicht alles nach,
Was du von andern siehst und hörest,

Daraus entsteht viel Ungemach,
Wenn du durch Schaden dich belehrest.
Ihr großen Leute, wahret euch,
Muthwill'ge Possen zu belachen:
Ein Kind pflegt einen dummen Streich,
Aus Unbedacht, leicht nachzumachen.

Unfolg-

Unfolgsamkeit.

In der schönen Jahreszeit
Pflegte von der Vorstadt weit,
Auf des Onkels Garten draußen,
Gerne die Mama zu haußen.
Minchen, Möpschen und die Magd,
Emsig, treu, doch wohl betagt,
Gaben ihr stets das Geleite.
Der Gewinn vom Seidenbau
Lohnte dort der wackern Frau
Ihre Müh, durch reiche Beute.

Eines

Eines Tags in aller Früh, kam Lebrecht, Oheim Gebhards Diener: „Mein Herr ist todkrank, kommen Sie, Madam! ihm etwas einzugeben, er nimmts von keiner andern Hand, und gleichwohl stehts mit seinem Leben so mißlich, daß er sich vielleicht noch heute zu den Vätern schleicht."

Die bestürzte Nichte warf sich flugs in die modische Chemise, und verbarg den halbfrisirten Kopf unter'n riesenhaften Deckel für den Zwerg vom Topf. Im Weggehen küßte sie die liebe Kleine: Lieb Mienchen, sprach sie, du bist ein verständiges Kind, merk auf, was ich dir sage. Hier dieser Schlüssel schließt die Speisekammer, gieb ihn der Marie, wenn sie kömmt, sie blattet eben Maulbeerlaub. Lauf nicht hinunter in den Garten, damit dich keine Biene sticht, und dir die Sonne nicht die Haut versengt. Versuchs auch nicht, den Schlüssel zu probiren: der Kamm daran ist wandelbar. Gehab dich wohl, weiß nicht, wie bald ich wiederkomme.

„Mamachen sey'n Sie ausser Sorgen, was Sie befehlen, will ich thun; ich weiß schon zu gehorchen. Aus diesem Zimmer weich ich keinen

Schritt,

Schritt, den Schlüssel soll die gute Alte haben. — Was sollt er mir? Die Neugier plagt mich eben nicht, und hier ist ja mein Frühstück schon.

Verlassen saß das liebe Kind,
Die Mutter ging davon mit Eile.
Wenn nun die Kinder müßig sind,
Fällt ihnen leicht, vor Langerweile,
Wie kanns bey Kindern anders seyn?
Bald die, bald jene Thorheit ein.

Wenn ich in den Garten ging,
Dachte Minchen,
Wer erführs? Es sticht nicht gleich
Mich ein Bienchen;
Doch ich will gehorsam seyn
Meiner Mutter,
Hätt' ich zu der Semmel nur
Etwas Butter.
In der Vorrathskammer steht
Auf der Schüssel
Uebrig satt, ich hab zum Glück
Hier den Schlüssel.
Möpschen Azor, wirst mich doch
Nicht verrathen,

Da-

Dafür soll ein andermal
Dir mein Braten.

Gedacht, gethan! Die Näscherinn trat ihre Wallfahrt in die Vorrathskammer an, und der kleine Scheker, mit dem Schellenhalsbande, gab ihr freudig das Geleite. Sie schloß die Thür bedachtsam auf, und stöhrte aller Orten um, kein Butterteller war zu finden, nichts überall von Näscherey. Das Hündlein mit der Mohrenschnauze kroch jeden Winkel aus, fing gurrig an zu bellen. Da gackerte ein scheues Hühnchen, flog auf, zertrümmerte ein Fläschchen und zwey Gläser. Husch wars zur Thür hinaus, das Möpschen hinterdrein, und Mienchen nach — Die Jagd ging durch den ganzen Garten, zuletzt krochs durch den Zaun, — weg wars!

Darauf sumßte eine wilde Biene dem Kinde um den Kopf, aus Unbedacht und Furcht schlug es nach ihr und floh. Zur Rache ließ das zornige Insekt der Fliehenden den Stachel fühlen, daß eine große Beule, wie ein Taubeney, ihr unterm Auge schwoll.

Un-

Blindes Glück.

Doktor Muldner war gestorben, so berühmt wie Stoll in Wien, in dem kleinen Städtchen Greussen; hinterließ bey seinem Sterben eine Frau mit sieben Kindern, die noch unerzogen waren, und dazu gar wenig Renten*). Ach! sprach

*) In Greussen lohnt freylich Galen seinen Söhnen nicht so freygebig wie in Wien. Dem seelgen Doktor Stoll hatte die aurea praxis bereits ein Vermögen von 300000 Gulden erworben, ob er gleich sein Leben nur auf 45 Jahr gebracht hatte.

sprach die betrübte Wittwe, nun gehts aus dem kleinen Töpfchen, hinfort setzt es schmale Bissen, euer Vater lebt nicht mehr. Lieben Kinder, seyd begnügsam, thut Verzicht auf schöne Kleider und auf leckre Näschereyen, Weihnachtsstollen, Osterfladen; unsre magre Mahlzeit würze Hunger und Zufriedenheit.

Leonorchen gab zur Antwort: Wenn Sie, beste Mutter, leben, uns durch gute Lehr und Beyspiel fromm und tugendhaft erziehen, können wir das all entbehren. Täglich werden wir ja größer, können bald durch Fleiß und Arbeit unser bischen Brod erwerben, oder einem Herrn wohl dienen.

Doktors-Töchter sollten dienen, wie gemeine Bürger-Dirnen? O wie schmerzte der Gedanke innerlich die gute Mutter! Ihre lauen Thränen flossen, sie umarmt die lieben Kleinen: seyd nur folgsam, fromm und bieder, der die jungen Raben nährt, wird euch auch nicht darben lassen.

Was geschah?
Eh man sichs versah,
War ein Brief aus Braunschweig da,

An

An Madame adreßiret,
Wohl gelackt, auch wohl petschiret,
Mit drey Groschen wohl bezahlt,
Und die Typen wie gemahlt *).

Mama erbrach das Siegel, las den Brief einmal, wiederum und nochmals, mit großer Inbrunst. Ihre trauernde Wittwen-Miene verschwand allgemach, sie nahm ein heiteres Wesen an, und sprach mit froher Rührung: Seht doch, lieben Kinder, wie der Himmel für uns sorgt! Weit von hier, hinter dem Blocksberge, den euch der selge Vater oft beym Spaziergang zeigte, und manches artige Mährchen davon zu erzählen wußte, wohnt ein unbekannter Menschenfreund, eine rechte Stütze und Stab für Wittwen und Waisen, ders besser mit uns meint, als unsre nächsten Freunde und Anverwandten, er nennt sich Heinrich Hampe. Denkt nur, der liebe Mann schickt mir von freyen Stücken ein Loos zur Braunschweiger Lotterie, und schreibt dabey, daß es ihm ganz besonders angenehm seyn wür-

*) Es war ein gedruckter Brief, mit deutscher Kurrentschrift, die so steif aussieht, als wenn sie aus weiland Meister Stäpsens Vorschriften abgezirkelt wär.

würde, wenn er das Vergnügen haben könnte, darauf den besten Gewinn von dreißigtausend Thalern auszuzahlen. Das wäre ja ein Ohmenfaß, ein ganzer Schüttkarrn voll Geld, den unser Schimmel nicht fortziehen könnte.

Die Kinder spitzten all das Ohr, ob dieser guten neuen Mähr, und Adolph hüpft' und sprang für Freuden: Ey, liebe Mutter, da wären wir ja reicher als der Apotheker!

Bärbchen. Ach! wenn doch viel solcher Hampen in der Welt wären.

Lorchen. Es ist an Einem genug, wenn er nur Wort hält und uns die Tonne voll harter Thaler bald schickt.

Mutter. Liebes Kind, mit dem Schicken gehts nicht so geschwinde, er kann uns nicht eher was schicken, bis das Loos gewonnen hat. Aber mich freut nur der gute Wille von dem Manne und seine edle Denkart, daß er einer dürftgen Familie den reichen Gewinn zuwenden will. Ein andrer hätte das Loos für sich behalten, und an arme Wittwen und Waisen dabey nicht gedacht. Freylich wirds schwer halten, so viel Geld aufzubringen, als das Papierchen durch alle Klassen kostet.

Bärbchen. Liebe Mutter, das Stückchen Papier ist ja keinen Heller werth, mußt du es denn bezahlen.

Mutter. Allerdings! Eine Lotterie ist ein Glücksspiel, du weißt wohl, große Leute spielen nicht um Nüsse und Stecknadeln, wie die Kinder, sondern um Geld.

Bärbchen. Ich habe dich doch nie um Geld spielen sehen.

Mutter. Das thu ich freylich nicht, weil ich kein Geld zu verspielen habe, und der kleinste Verlust mich schmerzen würde. Ich dächte immer, ich entzög euch Kindern etwas. Aber hier ists ein anders. Daß ein wildfremder Mann, von dem ich mein Lebtag nichts gewußt noch gehört habe, an meinen geheimen Nahrungssorgen so thätig Antheil nimmt, das kommt gewiß nicht von ungefähr. Ich nehms als eine sonderbare Schickung vom Himmel auf, es ist, als wenns dem Manne wäre eingegeben worden, unser Glücksapostel zu werden.

Adolph mit kindisch freudiger Geberde: Soll hoch leben, Hampe, der Glücksapostel!

Mutter. Gott geb ihm einen guten Tag! — Ja, ja, es ahndet mir, gebt Acht, Kinder,

wir

wir gewinnen das große Loos in der Braunschweiger Lotterie.

Adolph. Nicht wahr, liebe Mutter, dann bäckst du auf meinem Geburtstag wieder einen Ringelkuchen mit sechs Lichtern, wie vorm Jahr, da Papa noch lebte?

Fritz. Und mir beschert der heilige Christ auch wieder einen Zuckerbaum.

Bärbchen. Und ich kriege ein neues Kleid, eine Schnürbrust und schöne Poschen, wie Amtmanns Fiekchen.

Lorchen. Mir giebt Mama wieder Wochengeld, und erlaubt, daß ich dem blinden Manne, wie zu Papas Lebzeiten, seinen Dreyer davon zahlen darf, den ich ihm gelobt habe, da mir der liebe Gott vom Zahnweh half.

Mutter. Liebes Kind, er soll alle Wochen einen Groschen haben, wenn das Loos gewinnt. Jetzt ist nur die Frage, wovon wir die Einlage bestreiten. Ich denke, es wird ja wohl zu verantworten stehen, wenn ich mir einen Vorschuß von eurem Pathengelde erlaube, das ich zum Nothpfennig aufgespart habe. Der Gewinn kömmt euch doch allen zu gute.

Bärbchen. Ja, gute Mutter, ich spendire mein viertes Gebot daran, und das angeöhrte Schaustück dazu.

Kätchen. Ich meine Fortuna auf der Weltkugel, mit der hereingekämmten Vergette.

Adolph. Ich meinen Wildemannsthaler.

Fritz. Ich mein Silberhirschchen.

Lorchen. Ich meinen Lämmchensducaten.

Mutter. Glaubts, Kinder, der Waschpfennig ist Seegensgeld, das kommt gewiß mit reichem Wucher wieder.

Mama öffnete getrost die sieben Büchsen, that einen dreisten Griff hinein, tauschte dafür fünf goldne Rosse um, und ließ sie rasch nach Braunschweig traben. Freund Hampe ermangelte nicht, mit umgehender Post, gegen den baaren Empfang, ein vidimirtes Loos für alle Klassen promt zu remittiren, welches sie sorgfältig in des Herrn von Bogazky himmlischen Schatzkästlein verwahrte.

Von schmeichelnder Hoffnung genährt, spürte die verwaiste Familie, bis zu Ablauf der letzten Ziehung, keinen Mangel noch Kummer. Der Glücksapostel schickte fleißig gedruckte Listen ein, die vor der Hand zwar kein Glück verkündeten,

aber

Am Tage der letzten Ziehung hatte die gute Frau weder Ruh noch Rast, das Herz schlug ihr hoch in der Brust für freudiger Erwartung. Sie hatte viel gute Ahndungen gehabt: den Abend vorher brannte eine herrliche Rose am Licht; in der Nacht träumte ihr vom Gelben im Ey, das deutet auf Gold; bey nüchternem Morgen hatte sie dreymal genießt, und wem das begegnet, der erfährt was neues. Ach, seufzete sie: wer nur gleich an Ort und Stelle wär', und zusehen könnte, wenn das große Loos herauskommt! Beste Mutter, sprach Lorchen:

Wenn ich ein Vöglein wär,
Flög ich nach Braunschweig hin,
Und bald verkündet' ich
Dir den Gewinn.

Es vergingen aber drey Tage, ohne daß eine Stafette anlangte, drey Wochen, ohne daß der erwünschte Avisbrief einlief, Freund Hampe blieb stumm wie ein Fisch, und das schien eben kein Zeichen von guter Bedeutung zu seyn.

Endlich überbrachte der hinkende Bote von Erfurt die leidige Depesche vom Kollekteur, daß es der Göttin Fortuna diesmal nicht beliebt habe, mit der Devise: *solls seyn, so seys, ich*

der strengen Gouvernante, die eben Mittagsruh hielt, promenirte einsam in der schattenreichen Esplanade vor dem Schlosse auf und ab, um balsamische Gerüche einzuathmen. Da kamen zwey geputzte Herren ihr entgegen, dem Anschein nach von gutem Adel, wenigstens hatten beyde kein bürgerliches Air. Der eine trug ein rothes Kleid mit einer goldnen Epaulette, und einen Degen an der Seite; der andre einen runden Hut, und hatte sich in einen saubern Frack geknüpft. Beyde grüßten sich gar höflich, und Fräulein Adelheid erwiederte den Gruß mit einem stummen Kompliment.

Bey Gott, ein wahrer Engel! sprach der Rothrock, laß sehen, ob das Püppchen reden kann: So ganz allein mein schönes Fräulein?—

„Ja, wie Sie sehn."

Wie lebt Papa? — Wohl auf? Und auch die Frau Mama? — Sie haben jetzt vielleicht Besuch?

„O nein, sie sind verreist."

Wohin?

„Ins Bad."

Seit wann?

„Seit vierzehn Tagen."

Das trifft sich doch fatal, wir kamen ihnen aufzuwarten.

„O, sprechen Sie nur ein, Matante ist zu Haus und auch die Gouvernante.“

Sonst niemand?

„Nein, Bediente, Läufer, Kutscher, sind alle mit ins Bad verreist. Es ist bey uns so einsam, wie im Kloster.“

Sie wohnen hier in einem Paradiese, die Environs sind allerliebst. Ein herrlich Schloß! Vermuthlich auch ein schöner Garten?

„Papa hat ihn erst angelegt; er kostet aber einen schönen Thaler.“

So ist Papa wohl reich?

„Das meyn ich! Reicher als ein Graf.

Er hat vor kurzem noch vom Onkel ein Ritterguth geerbt, auch Silberwerk, ein ganz Servis, Flambeaus, Terrinen, Plattmenagen, viel Dutzend Teller, Löffel, Messer, und ein Besteck von purem Golde.“

Auch sonder Zweifel baares Geld?

„Ja wohl! Es steht ein Kasten ganz von Eisen, so schwer, daß ihn kein Drescher heben kann, in dem Gemach, wo Tante schläft. Sie hat dazu den Schlüssel, der alle sieben Schlösser schließt.

schließt. Oft rasselt sie den halben Tag mit Gelde, wenn sie die harten Thaler zählt und sortirt.“

Ey, was Sie sagen!

„Ach das ist nichts! Sie sollten die Juwelen sehen. In dem verborgnen Fach der Schreibkommode verwahrt Papa all den geerbten Schmuck für mich. Ich hab schon eine goldne Uhr, Brasseletts von ächten Steinen; doch, wenn ich groß bin, läßt er mir ein Halsband von Brillianten fassen, auch Ohrgehänge, Zitternadeln, an jedem Finger einen Demantring.“

Vortrefflich, schönes Kind! da werden Sie ja glänzen, wie der Morgenstern, wenn Sie sich dort am Fenster zeigen. — Das ist doch Ihr Gemach?

„Nein, jenes, wo das Fenster offen steht. In diesem wohnt Matante.“

Wo schläft sie?

„Gleich daneben.“

Und wer bewacht das Haus?

„Der große Hund im Hofe, und die lieben Engel.“

Ja, die sind auch die beste Wache, und lassen kein Gespenste spuken.

„O!

„O! die Gespenster thun uns nichts zu leide, wir beten unsern Abendsegen und schlafen flugs und fröhlich ein. — Da kömmt die Amme mich zu suchen. Hier bin ich Hanne, sieh, die Nixe hat mich doch nicht in den Teich gezogen, ob ich gleich ohne dich am Ufer promeniren gieng. — Nu? Wollen Sie mit zu Matante gehn?

Für diesmal nicht, doch kommen wir, unangemeldet, mit nächstem ganz gewiß.

Die Herren hielten beyde Wort, sie kamen mit all ihrem Hofgesinde, in später Mitternacht vors Haus, und weil die Thür verschlossen war, so stiegen sie durchs Fenster ein, um niemand aus dem Schlaf zu stören.

„Zu Hülfe! zu Hülfe! Diebe! Diebe!"

Mord Element; kein lautes Wort Madam! Den Schlüssel her zu diesem Kasten, und dort zum Schreibschrank, ohne Zuck und Muck!

„Ich hab ihn nicht. Der Hausherr hat ihn mitgenommen, und der ist fern von hier im Bade."

Vermaledeyter Trug! — den Schlüssel! — nur heraus damit!

„Mein

„Mein Gott, ich gäb ihn gern, wenn ich ihn hätte!“

Nimrod, schneid ihr die Gurgel ab!

Erbarmen! Ach! Um Gotteswillen Gnade!

Hier ist er, unterm Kissen in dem Bette.

Drauf gingen Silberwerk, Juwelen und Geschmeide,
Der Truhe köstlich Eingeweide,
Das wohl sortirte alte Geld,
Mit großer Eil in alle Welt.
Weg war der Schatz! die gute Tante lag,
Sechs bange kummervolle Stunden,
Im ausgeleerten Bettgemach,
Halbtod, bis an den hellen Tag,
Gar fest geknebelt und gebunden.
Was hatte sie in all die Noth gebracht?
Und volle Kasten leer gemacht?
Was anders, als der kleinen Thörinn Unbedacht?
Drum liebes Kind, merk dir aus dem Geschichtchen
Die gute Lektion fürs Haus:
Sey keine Schwätzerinn, wie Nichtchen,
Und plaudre nicht gleich alles aus.

Trägheit.

Malchen, Malchen, ach zu spät,
Bereust du die verlohrnen Stunden
Deines Frühlings! Wer nicht sät,
Kann nicht volle Garben runden.
Wenn ein Mädchen müßig geht,
Spul' und Spindel lässig dreht,
Störrisch guten Rath verschmäht,
Sich voll eitler Hoffnung bläht,
Hat sie nie groß Glück gefunden.

Schön gepaart, wie Schellen-Dauß und Ecker-Ober,

Lebte

Lebte vormals glücklich zu Hannover
Hauptmann N**, mir fällt nicht bey sein Name,
Mit einer allerliebsten Dame.
Malchen war der Eltern Freude,
Sie mit Sorgfalt zu erziehn,
War ihr eifriges Bemühn.
Papa sorgte für die Bildung des Verstands
Seiner kleinen Augenweide,
Und Mama gab ihren Sitten Eleganz.

Da wurde Krieg, Papa zog mit zu Felde, schwamm über Meer, um unterm tapfern Elliot die Felsenburg Gibraltar, ganz am Ende der alten Welt, mit zu vertheidigen. Kaum war er fort, so fing schon, im Beginnen, der frühe Keim der Weisheit an zu welken. Der Müßiggang, und eine angeputzte Puppe behagten mehr der unverständigen Dirne, als gute Lehr, Vermahnung, Unterricht. Sie lernte nicht gehörig buchstabiren, das Lesebuch, der Psalter, Katechismus war ihr die größte Plage, und was sie schrieb, das konnte niemand lesen. Sie wurde krank, sobald Herr Hempel kam, die gute Haut von Informator, der Marzipan ihr statt der Ruthe gab.

Die

Die Mutter grämte sich im Herzen über Malchens trägen Fleiß, und ließ es an guten Ermahnungen nicht ermangeln; weil sie aber die einzige Pflanze keuscher Liebe war, hegte sie die Unart ihres Töchterleins durch allzuviel Nachsicht, und wagte es nicht, das Unkraut mit der Wurzel auszujäten. Da sie sahe, daß weder Vermahnungen noch Drohungen anschlugen; erdachte sie ein anderes Mittel, durch Ambition das unachtsame Kind zum Fleiß und Thätigkeit zu reizen.

Es wohnte ihrem Hause gegen über ein Handwerksmann, der arme Kunz genannt, der hatte gar ein liebevolles Kind, das nahm Madam zur zweyten Tochter an, gabs Malchen zur Gespielinn, und ließ es mit ihr in die Schule gehen. Das Mädchen hatte viel Talent und Lust was nützliches zu lernen, ließ sich zu keiner Arbeit treiben,

Und alles, was sie that, gedieh,
Ihr gleichsam spielend ohne Müh,
Gesang und Tanz, und Bildnerey im Nahmen;
Auch jede Predigt merkte sie
Vom Vater Unser bis zum Amen.
Ihr Auge war so hell wie ihr Verstand,

Falsche Aemulation.

Vetter Asmus war mit Kind und Kegel zu seinen Gefreundten ins Land verreiset, hatte Gelusten auch einmal in Saus und Schmaus zu leben, und seine frugalen Kartoffelmahlzeiten einsweilen zu suspendiren. Schwager Freundlich stellte der reisenden Karavane zu Ehren ein herrliches Konvivium im Garten an, bey welchem, die gesellige Freude desto mehr zu beleben, Jubals Enkelssöhne, aus der Geisblattlaube, gar lieblich waldhornirten und schallmeyten.

Es

Es wurde viel gekos't, gescherzt, gelacht,
In mondenheller Sommernacht.
Ein lauer Zephyr zog vorüber,
Und hielt hier seine Abendrast,
Und weilte in dem Garten lieber,
Der werthe unsichtbare Gast,
Als draußen einsam und alleine
Im hochbelaubten Lindenhaine.
Auch ein Najadchen, schlank und zart,
Spielt horchsam im Baßin Verstecken,
Und schlüpfte, durch die Röhrenfahrt
Des Kunstquells, husch! ins Wasserbecken,
Und plätscherte bey frohem Muth,
Melodisch in der Silberfluth.
Vom Gartenzentrum bis zum Zaune
Sprach Fröhlichkeit, und herrschte gute Laune.

Da hob die rasche Symphonie den leichten Fuß der jungen Nachbarin zum Tanz. An Reizen gleich der Charitinnen einer, umschwebte sie des kleinen Meeres Spiegelfläche. Kein Jüngling bot der schönen Tänzerin die Hand, der schlanke Zephyr nur erfaßt' ihr luftiges Gewand und walzte traulich mit ihr ums Gestade, der im verborgnen lauschenden Najade, die aus metallner Urne, kühlen Regen der holden Dirn' entge-

entgegen goß. Doch Zephyrs Hauch, bog den schalkhaften Wasserstrahl von ihren Schläfen freundlich ab.

Die keusche Luna sah, von hoher Himmelsbahn,
Mit Lust, den Wirbeltanz des holden Mädchens an.
Und sanfter murmelte nun der krystallne Quell;
Die Blumen dufteten so süße,
Und all die Sternlein funkelten so hell,
Wie einst beym ersten Faxhall in dem Paradiese.
Mit lautem Beyfall war die Tochter Teuts begrüßt,
Der Greis von Tejos hätte sie geküßt,
Und Friederickens Tanz in einem Lied besungen,
Die seine Lieder selbst, in fremden Zungen,
Gern dorisch und jonisch liest.

Mitten unter den Spektatoren, die Musik und Tanz herbeygelockt hatte, stand Meister Lorenz Gamperts Ilsgen, des Seidenwebers an der Straße Lieblingskind, und sah, mit innigem Entzücken, dem schönen Schauspiel zu. Hm! dachte sie, ich will mir gleiches Lob erwerben, was die vornehme Jungfer kann, das kann ich auch. Ich schwenke mich oft hundertmahl im Kreise, daß mir das Röckchen rund wie eine Glocke steht, und Erd und Himmel rings

sich um mich dreht. Es sey gewagt — Glück auf die Reise!

Kaum war die applaudirte Grazie vom freudigen Tummelplatz verschwunden: so taumelte der kleine Wechselbalg hervor aus dem Gewühl, und gab die Posse zu dem Freudenspiel. Ein rauschendes Rondeau beflügelte die kurzen Strempelbeine der flinken Dorl. Alsbald wetteiferte die laute Lache, der einzige Ueberrest aus der zerfallnen Bardenrepublik, mit der weittönenden Musik. Das Aeffchen wußte sich recht viel damit, daß es sein Publicum so trefflich amusirte.

Und kreißelte
Und drehte
Sich so geschwind,
Wie Wirbelwind,
Bald rechts, bald links,
Bald nah, bald ferne.
Auf einmal gings
Quer über Feld,
In alle Welt,
Nach der Zisterne.
Plumps! lag sie drinn,
Die Tänzerin,
Sie thats nicht gerne.

Beginne

Beginne nichts mit Unbedacht,
Was Schaden bringen kann:
Der Vorwitz wird nur ausgelacht,
Er fängt nichts kluges an,
Und schlecht ist die Entschuldigung:
Ich habs nicht gern gethan.

Hört' er den reichen Vogt, den Podagristen schreyn,
So rief er aus: Gott segne mir mein hölzern Bein,
Das macht mir keine Ueberlast,
Stöhrt weder meine Ruh noch Rast,
Mir schmeckt dabey mein Essen und mein Trinken,
Ich kann zur Noth so gut, als wie mein lahmer
Nachbar hinken.
Auch wechsl' ichs oft mit einem neuen Bein —
Das kann er nicht — und heitze mit dem alten ein.
Einst zog ein schweres Wetter von der Unstrut her,
Der Himmel war topfrabenschwarz,
Es brauste in der Luft, gleich wie ein Wehr.
All über all
War Blitz und Knall,
Der Sturm fieng an zu tosen,
Und schleuderte
Auf Feld und Wald
Wie Taubeneyer Schloßen.
Der Pachter wand
Und rang die Hand,
That bänglich und verlegen:
„Ich armer Mann,
„Was fang ich an?
„Dahin ist all mein Seegen!

Gern=

Geruhig lag,
Beym Wetterschlag,
Der alte Dachs im Loch und sprach:
Gott sey gedankt!
Daß mir das Herz nicht bebt noch bangt,
Mir armen Wicht
Verhagelt meine Gerste nicht.

Im Schlosse stiegen Diebe ein,
Die knebelten den Herrn und die gnädge Frau,
Und schlugen beyde braun und blau.
Der Tag brach an,
Hanns Kannemann
Vernahm, am frühen Morgen,
Die neue Mähr:
Wohl mir, sprach er,
Für Dieben leb ich außer Sorgen:
Wer nicht viel hat, und Gott vertraut,
Der schläft in Ruh auf heiler Haut.

So spottete der alte Stoiker der Macht des Zufalls, gleich dem Felsen mitten in der See, mit dem der Orkan und die Wellen kämpfen. Ihm starb sein Weib, das Mann und Kind, durch saure Müh und Fleiß, ernährt, auch beyder Wohl gepflegt hatte.

Und nun hieß es, adje Partie,
Weg war Hanns Kannemanns Philosophie.
Der Graukopf härmte sich auf feuchtem Stroh,
Aß sich nicht satt, und wurde nicht mehr froh.
Ihm war zu seinem Schutz und Stabe
Nichts übrig, als ein kleiner Knabe,
Ein lieber Junge, weiß behaart,
Gediegsam, bieder, guter Art.
Hör an mein Sohn, so redete der Vater,
Nimm diesen Korb und werde mein Berather,
Sprich guter Leute Mitleid an,
Für einen armen alten Mann.
Es wird dir nicht an mancher Spende fehlen,
Und betteln ist doch ehrlicher als stehlen.

Der kleine Konrad trat die Wanderschaft mit Schwermuth an, er mußte sich von allem, was ihm lieb war, trennen, vom Vater und von seinen Spielgesellen, das war kein Knabe aus der Nachbarschaft, wie mancher Leser denken möchte, es war ein weiß Kaninchen.

Zuthätig, sanft und mild,
Des guten Konrads Gegenbild.
Es war sein Schatz und Reichthum, seine Freude,
Sein Zeitvertreib und süße Augenweide.

Er trug ihm noch viel frisches Gras ins Ställchen,
Und streichelt' es liebkosend mit der Hand:
Gehab dich wohl,
Mein Thierchen, mit dem Klingelschellchen,
Sprach er, als hätt es, wie ein Mensch, Verstand,
Jetzt zieh ich von dir über Land.

Er gieng, wohin ihn seine Füße trugen, auf dem gebahnten Weg der Nase nach, es war die Leipziger Straße. Da kamen Kutschen mit sechs Pferden, besetzt mit schönen Herrn und Damen, auch viele Reiter, die gar stattlich auf stolzen Rossen paradirten, und die nicht ritten oder fuhren, die gingen insgesammt zu Fuße: Der kleine Bettler stand am Wege, und lauerte auf eine Gabe, mit aufgehaltnem runden Hütchen. Doch niemand schien die stumme Bitte des armen Knaben zu bemerken. Denn er war schüchtern und zu blöde, mit lautem Ungestüm zu fordern.

Noch in der schwülen Mittagsstunde, war Hut und Korb so leer und ledig, wie der Magen. Von Hunger, Durst und Müdigkeit gequält, schlich sich der arme Schelm, muthlos nach einem nah gelegenen Dorfe, um Schatten oder Obdach da zu suchen.

Und streckte sich die Länge lang
Auf eine grüne Rasenbank,
Die er an einer Gartenwand,
Von einem Baum beschattet fand.
Die Mücken quälten ihn gar sehr;
Der Hunger aber noch vielmehr.
Du lieber Gott! will niemand sich
Erbarmen, seufzt' er, über mich,
Und weinte dazu bitterlich.

Die milde Eigenthümerinn des Gartens, Elmire hörte des Verlassnen Stimme mitleidsvoll. Du kleiner Weißkopf, sprach sie: warum weinest du? Wer hat dir was gethan? Ey Lieber sag mirs an.

„Ach! Niemand that mir was zu leide;
„Allein der Hungerwurm nagt mir am Eingeweide.
„Seit meiner guten Mutter Tod,
„Ist aufgezehrt das bischen Brod,
„Das sie erspann,
„Der Vater kann nichts mehr erwerben,
„Ist stumpf und lahm,
„Und wird mit nächstem Hungers sterben.

Elmirens gutes Herz schloß sich, durch diese Sprache des Elends, ganz zum Wohlthun auf,

sie war des reichen Nabals Gattinn, des Intendanten der Regie.

„Komm folge mir mein Sohn!“

Sie nahm den kleinen Bettelbuben mit in ihr prächtig Schloß, ließ ihn mit Zuckerbrod wie ihren Liebich füttern, beschuhte den Barfüsser und behoßte seine Lenden, gab ihm ein weiches Bett, und da der Morgen kam, befahl sie ihrem Speisenmeister, den leeren Korb zu füllen. Sie wickelte noch zwey Dukaten ein:

„Da, Kleiner, bring das deinem alten Vater, und wenn ihn wieder Mangel drückt, so weißt du, wo ich wohne.“

Der Knabe staunte, ob der großen Milde der edlen Frau, er hatte keine Worte ihr zu danken, gab eine Kußhand hin, und netzte die wohlthätige Hand der Geberinn, dankbar mit einer stillen Thräne, lief bald darauf, mit gutem Wind' und voller Ladung, in den Hafen seiner väterlichen Wohnung ein.

Der kummervolle Greis saß eben vor der Thür im Schatten des bemoosten Strohdachs mit trauriger Geberde, mit Vater Jacob, als er einst der Wiederkehr des vielgeliebten Buntrocks harrte. Er hob die Augen auf, und siehe,

der

der verlohrne Sohn kam freudig übers Blachfeld hergesprungen, erzählte sein bestandnes Abentheuer und öffnete den vollen Brodkorb und die Taschen.

Das walte Gott! du braver Junge,
Rief der gerührte Vater aus,
Du bringst mir Segen in das Haus,
Viel Trost fürs Herz,
Viel Labsal für die Zunge.

Ach! könnten wir, durch Arbeit unsrer Hände,
Vergelten dir die reiche Spende,
Du herrlich Weib! womit verdanken wir
Die uns erzeugte Wohlthat dir?

O Vater! laßt euch das nicht kränken,
Sprach Konrad, der dankbare Sohn,
Daran gedacht ich lange schon:
Ich will der guten Frau mein weiß Kaninchen
schenken.

Harmonie.

„Der Amtmann Reinhard ist doch ein kreuz„braver Mann; aber seine Kinderzucht taugt in „in der Wurzel nichts. Woran gebrichts? Er „hätschelt Hannchen, sieht dem Mädchen in den „Mund, wie in einen goldnen Kelch. Die „Mutter machts mit Fieckchen eben so, und zieht, „wenns nicht bald anders wird, ein ganz ver„dorbenes Kind aus ihr."

„Im

„Im Hause gibts stets Zank und Hader, „die Klunten*) leben unter sich, wie Hund und „Kater. Der steht die Mutter bey, und der der „Vater. Mein Gott! und das sind Amtmanns-„töchter und Geschwister!!!"

So eiferte mit Recht Herr Strunk, zuweilen bey dem Abendtrunk, der Freund vom Hause und im Dorfe Küster.

Zum Kirchweihfeste kam, von ungefähr, Frau Tante aus der Stadt, und sah mit Mißbehagen den übeln Haushalt an. Sie schämte sich der Unart ihrer Nichten, und strafte sie mit Glimpf, ließ es auch nicht an reichlicher Vermahnung fehlen. Jedoch die trefflichen Moralen sind bey der Jugend Nullen ohne Zahlen.

Vergebens predigte sie Einigkeit,
Die Mädchen hatten steten Streit;
Und was das schlimmste war dabey,
An dieser ewgen Zänkerey,
Nahm Herr und Knecht und Magd Parthey.

*) Ein niedriges Provinzialwort, so viel, als liederliche Dirnen.

Indem die eine stets der andern widersprach,
Was Hannchen Nacht war, das war Fieckchen Tag,
Die Tante mußte die Dispüten
Zuletzt mit strengem Ernst verbieten.

Um diesen Mislaut artig zu bedecken, erfand die schlaue Wirthin Rath, sie setzte sich voll Anmuth ans Klavier, die jüngre Schwester folgt ihr, und beyde zauberten dem Ohr, in Mozarts schmelzenden Akkorden, die reizendste Sonate zu vier Händen vor. In süßer Harmonie verband sich Geist, Herz, mit jeder schwanweißen Hand, die bald in schnellen Wechselgängen, bald im melodischen Verein, des Künstlers Notenschrift vom Blatt geläufig übersetzten.

Seht da ein Beyspiel gleichgestimmter Seelen, und fühlt die Wirkung schwesterlicher Harmonie, so redete Frau Tante nach vollendeter Partie. Die Eintracht war die Schöpferinn der Silbertöne, die euch und mich entzückten, sie allein beseelte Lottchens Hand, regierte Gustchens Finger. Wo aber Zwietracht die Tangenten rührt, da giebts Gequeil: denn sie gebiert nur eitel Dissonanzen, und schwerlich läßt nach dieser rauhen Melodie, sichs singen oder tanzen.

Die

Die beyden Nichten sahn
Beschämt einander an,
Sie standen da betroffen,
Und ließen Beßrung hoffen:

Exempel wirken mehr,
Als Unterricht und Lehr.
Moralen machen immer
Den Starrkopf nur noch schlimmer.

Ungezogenheit.

Lieben Leute kennt ihr Fränzchen,
Unsers Herrn Pastoren Sohn?
Das ist euch ein feines Pflänzchen,
Hat voll Schelmerey sein Ränzchen,
Neckt und foppt die Mädchen schon.
Keine Schalkheit, keine Finte
Giebt es, die der Schelm nicht weiß.
Goß er neulich nicht mit Fleiß,
Oel dem Papa in die Tinte?

Heim:

Auch hat er den schwarzen Kater
Seinem neuen Informator
Heimlich in das Bett versteckt,
Und ihn bis auf den Tod erschreckt.

Denkt nur, der blödsichtgen Muhme
Bringt er eine schöne Blume,
Und steckt eine Nadel drein.
Sie empfängt sie mit Vergnügen,
Will mit Inbrunst daran riechen,
Fängt an überlaut zu schreyn;
Denn die unbesorgte Baase
Stach sich weidlich in die Nase.
Ueber diese Schelmereyn
Lacht Mama, drum wirds auch immer
Mit dem schönen Früchtchen schlimmer.

Aber er ist bezahlt worden für sein Necken, Fränzchen meyn ich, ist bezahlt, daß er wohl dran denken wird, und jedermann im ganzen Flecken, gönnt ihm den Schimpf und das gehabte Schrekken. Ihr wißt doch, daß das Bübchen noch, bey seinen mancherley Talenten, gar vorlaut ist, und alles wissen will. Er dünkt sich klug, der Naseweiß, spricht wie ein Buch, und fällt mit Unverstand aufs Eis.

Beym

Beym letzten Kirchweihfeste kamen fremde Gauk-
ler an,
Die künstlich aus der Tasche spielten,
Daß manche Leute sie für Zaubrer hielten:
Sie zauberten auch wenigstens so gut,
Als weiland Philadelphia der Jud.
Es war ein großer Zulauf bey der Bude,
Man trommelte aus Gassen und aus Straßen
Das müßge Volk herbey.
Freund Fritzchen zog mit einem Tressenhute
Dem lustigen Bajazzo nach,
Gar schön, vom Kopf bis auf den Fuß geputzt, frisirt,
Kurz, wie ein Junker ausstaffirt.
Mit einem neuen Kleid und seidner Weste;
Denn beym Pastor war's ganze Haus voll Gäste.

Der Meister Vorwitz drang sich auf den er-
sten Platz
Gerade vor die Bühne,
Die Tausendkünstler machten ihre Gaukeleyn.
Der eine schlang ein Schinkenbein
In seinen weiten Hals hinein,
Und trank, um es gemächlich zu verdauen,
Dazu ein großes Faß voll Wein,
Darob verwunderten sich Herrn und Frauen.

Ein

Ein andrer aß Salat, von Werg, von Pech und Schwefel,
Und spie darauf wie ein Aetna Feuer.
Ein dritter brütete die Eyer
Mit einem Hauch im Hute aus,
Husch! flogen schwarze Raben draus.

Schauts da, ihr Herrn, das Wunder, schauts;
Rief Harlekin, machs nach wers kann.
„O das sind keine Hexereyn,
Fiel Fränzchen alsbald vorlaut ein.
„Das alles ist Betrug der Sinnen,
„Geld von den Leuten zu gewinnen,
„Hätt ich die Tasche und ein Ey,
„So brütete, bey meiner Treu,
„Ich draus den schönsten Papagey,
„Versteht sich, wär erst einer drinnen.

Die Spektatores sahn
Einander schweigend an,
Ich weiß nicht, was sie dachten,
Sie sahn sich an und lachten.

He! meine Herrn, verkündete Hans Wurst, belieben Sie wohl acht zu geben, gleich werden Sie sehn ein starkes Stuck. Auf einer flachen Schüssel schwamm, in einem kleinen Nachen,

ein Bootsmann, nur von Wachs; doch gar gelehrig, er steuerte nach dem Geboth und Wink des Admirals, der diese Schiffarth kommandirte, das Fahrzeug bald nach Süd und West, nach Norden oder Osten.

„Das ist kurjos, sprach einer aus dem Haufen, verwundernd, das begreif ich und versteh ich nicht.

„O Freund, da dürft ihr mich nur fragen,
„Das weiß ich euch aufs Haar zu sagen,
Schrie der vermeinte Schlaukopf überlaut,
„Kanns demonstriren und beweisen,
„Die ganze Kunst, wofern ihr meinen Worten traut,
„Beruht auf weiter nichts, als auf Magnet und Eisen.

Herr Ronzesal,
Der Taschenspieler Prinzipal,
Der die Analysis der Kunst nicht sehr goutirte;
Absonderlich,
Daß ein so junger Wicht darüber kommentirte,
Sprach: wer die Kunst versteht, verräth den den Meister nicht!

Doch

Mit sich herum zur Schau.
Das weiß ich, daß er sich
Gediegsam von dem Schauplatz schlich;
Doch gieng er nicht so ganz allein,
Die Gassenbuben zogen hinterdrein,
Verfolgten ihn, mit Lermen und mit Schreyn,
Bis er vor Aerger und vor Schaam
Ganz außer sich, nach Hause kam.

Gutes Herz.

Minna und Meta und Markwards Aennchen wissen so viel von der letzten Redoute zu erzählen, daß heute im Kränzchen von nichts anderm gesprochen wurde. Ich habe noch gar keine Idee von einem Maskenballe.

Mutter. Du wünschest also wohl auf die Redoute zu gehn?

Tochter. O ja, dazu hätte ich große Lust, wenn Sie's erlaubten.

Mutter.

Mutter. Ich habe nichts dagegen, liebes Kind. Du weißt, ich lasse dich gern an jedem erlaubten Vergnügen Antheil nehmen, so bald du es wünschest, ob ich gleich, aus guten Gründen, dich eben nicht dazu aufmuntere. Aber warum hast du mir das nicht eher gesagt? Für diesen Winter sind nun die Redouten vorbey.

Tochter. Ich gedulde mich bis übers Jahr, da sind wieder andere.

Mutter. Nu, wenn wir übers Jahr, leben und gesund sind, sollst du auf die Redoute gehen, verlaß dich drauf, ich versprech es dir.

Jettchen war vor der Hand mit dieser Verheißung zufrieden, und nachher dachte sie nicht mehr daran. Mit dem Wechsel der Jahrszeiten wechselten auch die Vergnügen. Im Lenz beschäftigte sie ihre Blumenpflege, im Sommer gabs Lustpartien aufs Land, Dejeunees und Pikkeniks in der Stadt; im Herbst unterzog sie sich der Wirthschaft, sie schälte Prunellen, stach Borsteräpfel aus, und reihete sie auf Fäden, um sie bey linder Wärme zu trocknen; auch ließ sie Flachs, so fein und lang, wie ihr seidenes Walzhaar, durch die Hechel ziehen, um ein noch

lediges

lediges Fach im Wäschschrank mit Linnen und Tafelzeug zu füllen.

Jettchen war ein häusliches Mädchen. Ob sie gleich das ergiebige Nest des Leipziger Hühnervogts nicht ausgewittert hatte, in welches unabläßig zwey und vierzig kluge Hühner ihre Eyer einlegen*): so buck sie doch sehr gute Kuchen, gleich der besten Beckerin im Lande, und war durch Kunstfleiß und Natur, zur angenehmen Freundinn, dereinst zur liebenswerthen Gattinn, zur präsumtiven guten Mutter und Hauswirthin qualifizirt.

Der Winter kam heran mit langen Nächten
und mit Langerweile,
Dem der einsame Landmann kümmerlich,
Der Städter ohne Müh entweicht,
Der, beym vergnügten Abendschmauße,

Bald

*) Archiv weiblicher Hauptkenntnisse, für diejenigen jedes Standes, welche angenehme Freundinnen, liebenswürdige Gattinnen, gute Mütter und wahre Hauswirthinnen seyn und werden wollen. Herausgegeben von einer Gesellschaft von 42 deutschen Frauen, und besorgt von A. F. Geisler dem Jüngern in Leipzig 1786. zwote Auflage.

Bald im Konzertsaal, bald im Opernhause,
Die trüben Stunden von sich scheucht;
Um den bey tausend schimmerreichen Kerzen,
Geselligkeit und frohe Laune scherzen,
Indeß ihm unbemerkt die Nacht vorüberschleicht.
Schon schuf die Kunst erfindungsreicher Schneider,
Aus alten Fetzen neue Maskenkleider;
Schon köderte der lauersame Handelsmann,
Durch manchen Flitterputz den Käufer an,
Und hing zum Schild vors Haus
Jokose Larven nebst bisarren Nasen aus.

Zum Glück befand um diese Zeit sich Jettchen annoch nebst der Mutter gesund und froh. Sie lebten beyde so gut wie vor dem Jahre, und sie hatten nicht einmal Familientrauer. Die Mutter dachte nun an ihr Versprechen: Kind sagte sie, du wolltest, denk ich, heuer auf die Redoute gehn?

„Ja wohl Mama, schon hab ich lang im Stillen mich darauf gefreuet.“

Wohlan so schicke dich dazu, nun ist es Zeit.

Es vergingen aber Tage und Wochen, ohne daß das gute Mädchen zu ihrer Maskenkleidung Anstalt machte. Das nahm die Mutter

Wunder: denn zum Vergnügen lassen sich sonst junge Mädchen nicht mit Zwang, wie aus dem weichen Bette treiben. Eines Abends koseten Mutter und Tochter traulich zusammen, die Rede war von mancherley, und endlich sprang sie auf die Maskerade über. Man denkt es nicht, verfolgte Jettchen das Gespräch, doch glaub ich, die Redouten sind ein kostspieliger Zeitvertreib, und machen manchen Aufwand, den man sparen könnte.

Ja wohl, ja wohl, versetzte die Mutter; was das betrifft, hast du vollkommen Recht. Doch muß man auch nicht gar zu kärglich ökonomisiren, und auf und ab auch was aufs Vergnügen rechnen.

„Nun, wie viel rechnen Sie auf meinen Maskenstaat Mama?"

Ja, wenn ich alles mit in Anschlag bringe, Band, Flor und Handschuhe, eine Maske nebst der Entree und dem Fiakre hin und her, so kann der Spaß sich leicht auf einen Karolin belaufen.

„Wie? wenn ich auf den Maskenball Verzicht thät, und das Geld zu einer andern Absicht brauchte, die Sie gewiß nicht tadeln würden! wär ihnen das wohl einerley?"

Nicht

Nicht ganz mein Kind. Es wird dir nützlich seyn, dich durch das Geräusch der Freuden zu ermuntern; du bist zu still und blöde, zu wenig mit dem Ton der Geselligkeit bekannt; und gleichwohl ist es Zeit, dich in die Welt nun einzuführen, mit der, sie sey gemodelt wie sie sey, du einmal leben mußt.

„Ich hatte zwar mir eine andere Freude ausgedacht, für die ich gern dem Maskenball entsagen wollte; jedoch Ihr Wille ist Befehl für mich."

Er war nur Wunsch und nicht Befehl, du scheinst einen andern Wunsch zu hegen, wohlan, wenn ich ihn billige, will ich ihn dir gewähren. — Du schweigst? scheust du dich mir ihn zu vertrauen?

Nein, beste Mutter, nein, Sie sollen alles wissen. — Ach der Salzunger Brand hat mich so tief gerührt, daß aller Hang zur Freude mir verschwunden ist. Jüngst als ich mein Redoutenkleid in Arbeit nehmen wollte, so fiel mir der Gedanke ein, ich will, dacht ich, bey Tanz und

Wenn du nach einem Maskenballe
Kopfweh und Schwindel klagst?
Dafür lob ich mir Jettchen,
Die reuet nie ein Freudenkauf,
Sie steigt aus ihrem Bettchen
An jedem Morgen heiter auf.

Keim des Lasters.

Da führen sie ihn hin den armen Wicht an den lichten Galgen; wie dauerts mich, daß ein so junges Blut so schmählich sterben muß. — O sehn sie nur den Isegrimm, unsern Aktuarius, wie er sich viel weiß, und stolzirt, daß er heut wieder einen Delinquenten zum Tode führt. Verwünscht sey das Gelächter der Schöppen und der Richter. —

Mut-

Mutter. Ja Klärchen, du gäbst freylich jedem Schelme Pardon.

Klärchen. Ich wollte gleich, könnt ich den armen Sünder retten, dem Herzog einen Fußfall thun, und stünds bey mir, legt ich dafür die strengen Richter all an Ketten.

Mutter. Darüber würden sich die Diebe herzlich freun, sie brächen wohl gar zum Danke bey uns ein, und würgten mich und dich.

Klärchen. Ach wenn kein Richter wäre, so würden auch wohl keine Diebe seyn.

Mutter. So redt der Unverstand, weißt du, was dieser Bube verschuldet hat?

Klärchen. Nein. — Es muß ja freylich etwas seyn, umsonst wird doch kein Mensch gehangen. Nur geht mirs nah, daß ich ihn peinlich leiden sah, sein todtenbleiches Angesicht, vergeß ich in acht Tagen nicht. Er schien vor Angst ganz stumm und taub, und zitterte wie Espenlaub. Ach bey dem Sterbelied, das sie ihm sangen, benetzten Thränen meine Wangen.

Mutter. Ich tadle diese Zähren nicht; das Mitleid ist das menschlichste Gefühl. Dein wei-

schad'ts? Wer weiß, obs keine Hexe war. Bedenke Kind die Grausamkeit, so einem kleinen Vogel, wie dein geliebter Zeisig war, rupft der heillose Bube all die Federn aus, und setzt ihn mutternackt zur Winterszeit in Schnee. Er wuchs heran, und nun begann er manchen bösen Streich an groß und an klein zu üben. Er stellte seinen Schulgespielen den Knaben unvermerkt ein Bein, daß sie darüber fielen, warf oft zur Nacht die Fenster ein, und hatte noch die Gabe behend zu stehlen wie ein Rabe. Zwar anfangs nahm er als ein kleiner Dieb mit einem Brod, mit einer Semmel, mit Pflaumen oder anderm Obst vorlieb; drauf stahl er eine Gans und endlich einen Hämmel; zuletzt, es ist noch nicht ein Jahr, begab der Lotterbube gar sich unter die Zigeunerbande, verübte Mord und Straßenraub im Lande, auch andre Schand- und Lasterthaten, und wurd' ein rechter Teufelsbraten. Wie hat er nicht den armen Pfister so jämmerlich gequält, noch neulich hats Papa erzählt, das Tigerherz goß dem halbtodten Manne, daß er ihm mehrte Todesquaal und Schmerz, in seine Wunden eiskalt Wasser. Willst du ihm dafür wohl dein Mitleid schenken?

Klär-

Uebermuth.

Vor eines großen Mannes Thür,
Ich kenn ihn wohl, es ist ein wackrer Kavalier,
Versammelten sich eines Tags die Knaben,
Die, wenn sie keine Schule haben,
Und der Präceptor sie nicht bakulirt,
Gleich Müßiggang und Langeweil zu Uebermuth
verführt.

Hört an, sprach einer aus dem Haufen, hier ist ein freyer Platz, laßt uns Soldaten spie-

spielen; wir machen von Papier uns eine Fahne, und Junker Wilhelm leiht uns seine Trommel, das giebt euch eine Fürstenlust. Sind unsrer nicht genug zur Wachtparade, so werben wir Rekruten an. Ich habe Geld zu Obst, und auch Kredit beym Becker, wir geben jedem Jungen eine Semmel und eine saftge Birn zum Handgeld, so werden wir wohl Zulauf haben.

Der Vorschlag fand Gehör,
Die junge Mannschaft trat frohlockend ins Gewehr,
Marschirte auf mit gleichem Schritt und Tritt,
Und schulterte und präsentirte,
Und schwenkte sich und manövrirte
So gut, ich sag es ungelogen,
Wie unsre Landmiliz.
Sie ließen auch die Trommel hören,
Und machten groß Getöße,
Doch legte sich kein Nachbar drein,
Es wurde niemand drüber böse;
Man ließ sie trommeln, jauchzen, schreyn,
Um ihre Kinderfreude nicht zu stöhren.
Der Herr vom Hause sah in Ruh
Dem Spiel zum Zeitvertreibe zu,

Er mußte selbst der Possen lachen,
Und ließ die Knaben, was sie wollten, machen.
Doch bald ward Ernst aus diesen Kindereyn,
Die Herrn Spartaner theilten sich in zwo Par-
theyn,
Und rauften sich nun öffentlich,
Sie baxten, schlugen, balgten sich,
Und trieben frey am hellen Mittag vor den Leuten
Die größten Ungezogenheiten.
Da wurd der Ehrenmann des Wesens müde,
Und rief zum Fenster raus;
Ihr Kinder haltet Friede,
Wo nicht, so geht nach Haus;
Was soll der Lärm und Unfug hier
Das leid ich nicht vor meiner Thür,
Lernt eure Lektion dafür.
Die Uebermüthler achteten das wenig,
Und hattens ihren Spott.
Sobald sie ihn nicht mehr am Fenster sahn,
Gieng gleich der Lärm von neuem an,
Sie fielen ohne Schaam und Scheu sogar
Dem Junker Wilhelm, ihrem Spielgenossen,
Als wenn er ihres Gleichen wär, ins Haar,
Und zaußten ihn ganz unverdrossen.
Das ward dem Herrn durch seine Leute hinterbracht,

Die all zusahen dieser Knabenschlacht.
Allein er ist kein Freund von allzugroßer Strenge;
Schafft meinen Vetter nur, sprach er, aus dem Gedränge,
Und sagt den Buben, daß sie ruhig seyn,
Ich wehrt es ihnen nicht, vor meiner Thür zu spielen,
Nur ohne Lärm in friedlichem Verein.
Hört' ich sie wieder zanken oder schreyn,
Hätt' ich befohlen alle, die spektakeln,
Alsbald vorm Hause wegzubakeln.

Die Bothschaft dünkte der unbändigen Schaar gar ungerecht; Die Rädelsführer wollten nicht pariren, und fingen an zu räsonniren: Was kümmert sich an einem fremden Ort, um unsern Zwist ein edler Lord, hat er hier zu gebieten?

Er sitzt doch nicht im Rath,
Ist auch nicht Bürgermeister in der Stadt,
In seines Eigenthums vier Pfählen
Mag er auf seine Leute schmählen,
Dort kann er herrschen und befehlen.
Doch außerhalb der Thür
Sind wir so gut wie er
Und er nichts mehr als wir.

Braucht er Gewalt das Spiel zu stöhren,
So stehen wir für einen Mann,
Und wollen uns wohl wehren.

Die Ausgelassenheit der ungeschlachten Rotte nahm immer zu, daß es Mylord nicht länger dulden konnte; er schickte Läufer und Heyducken unter sie. Potz Element, wie fegten die die freche Gassenbrut züsammen, auf ihres Herrn Gebot.

Nun war, wie's Sprichwort sagt, Holland in Noth; der bärtge Kutscher Hannibal, ließ tönen seiner Peitsche Knall, da fielen sie bey Haufen, da lief wer konnte laufen, und alle Nachbarn blieben stehn, zur Lust die Jagd mit anzusehn, und klatschen in die Hände; so nahm das Spiel ein Ende.

Was merkst du dir zur Lektion.
So frug Papa, aus diesem Mährchen?
Es war, antwortete der kleine Sohn,
Dünkt mich, ein fein Histörchen,
Daraus die goldne Lehre fließt,
Daß Uebermuth durch Ribbenstöße büßt.

Die

Die Puppe.

Mein Pathchen wird ein niedlich Mädchen,
Und für ihr Alter hat sie viel Verstand.;
Dabey ist sie fix und gewandt,
Gelehrig, lernt mit ihren Brüdern gar Latein,
Und kann schon eine Fabel exponiren,
Doch soll sie darum nicht studiren,
Noch weniger magistrisiren,
Mit einem Wort, sie soll kein Lumen mundi seyn;
Sie mag fein bey der Nadel bleiben,

Drum hat die neue Pädagogik die Birke ganz aus ihrer Dynastie verbannt. Mein Pathchen, war es gleich mitunter ungezogen, so dauerte michs doch, wenn ihre strenge Donna sie strafte. Ich sann auf ein bequemer Mittel sie zu bessern, verschrieb aus Leipzig eine Puppe, so modisch, wie die Liljenköniginn geputzt; die schenkt ich ihr zum Angebinde, mit dem Beding ein gutes Kind zu seyn und Mutterchen nie wieder zu erzürnen.

Für jede Unart, die du dir erlaubst,
Sprach ich, soll die pompöse Dame büßen;
Der Kleiderschrank soll ihr Gefängniß seyn,
Darinnen wird man sie verschließen,
So lange bis dich deine Fehler reun.
Für Ungezogenheiten wird vom Fuß zum Haupt,
Sie ihres schönen Schmucks beraubt,
Und wolltest du Mama durch Ungehorsam kränken,
Soll sie die Puppe gleich dem Wäschermädchen
schenken.

Das Pathchen empfand ein kindisches Entzücken ob dieser Spende, freute sich gewiß so sehr als weiland ich, da mir mein selger Schwiegervater auch eine liebe Puppe schenkte, die reden,

singen, tanzen, springen, herzen, scherzen, äugeln, streicheln konnte, mit der ich alter Knabe noch zuweilen spiele; auch machts das schlaue Mädchen eben so wie ich, versprach was man von ihr verlangte, entsagte allen bösen Launen; gelobte Trotz und Eigensinn auf ewig zu verbannen.

Acht Tage hielt sie's aus,
Da war mein Philippinchen
Ein Mädchen wie ein Daus,
Und machte nicht ein schiefes Mienchen;
Doch eh man sich's versah,
War die verscheuchte Maus
In ihrem Köpfchen wieder da,
Und das bewog Mama,
Um diese Unart zu bezähmen,
Die schöne Puppe ihr zu nehmen.
O Traurigkeit,
O Herzeleid,
Sie wollte sich zu Tode grämen;
O wie sie bat,
O wie sie that
So kümmerlich,
So wimmerlich:
Nur diesmal noch

Ver=

Verzeihn sie doch,
Will artig seyn.
Ist denn Ihr Herz
Bey meinem Schmerz
Von Stahl und Stein?

Wie leicht ist eine Mutter zu erweichen! Die Staatsgefangne wurde alsbald der Haft entlassen; die Schuld war abgebüßt, und wer war froher als die kleine Sünderin, da sie das Schattenbild der Freundschaft, die neubelebte Spielgenossin mit neuer Zärtlichkeit umfing. Aus Furcht sie wieder zu verlieren, wog sie all ihre Worte und Geberden mit Vorsicht ab, und unterdrückte die Regungen des Misbehagens und kindischer Empfindlichkeit mit stillem Muth und sanfter Mäßigung. Im Anfang war die Besserung zwar nur Täuschung und Grimmassen; doch unvermerkt gewann der Geist selbst eine andre Stimmung, ward biegsam ohne Gleisnerey, und seiner Mängel gänzlich frey.

Die Puppe steht schon längst im Schranke, denn Pathchen hat sich endlich satt damit gespielt, sie selber fühlt und merkt es jetzt, wozu sie ihr genützt, und weiß es ihr nun großen Dank.

Daraus folgt also diese Lehr;
Sprach, da sie's las, die Tante;
Oft bessert eine Puppe mehr
Als eine Gouvernante.

Fre-

fähr: Ey von wem anders als von mir hats die Conteß? So lehrt ichs ihr, und dadurch erndete sie manchen Lobspruch ein. Denn überhaupt ließ sich Mamsell gern Weihrauch streun.

Bey schlechtem Wetter war die Gräfinn einst ganz desövrirt; sie ließ, um sich die Zeit zu kürzen, die Kinder nebst der Gouvernante rufen. Der kleine Leopold war auch dabey, trieb vielen Unfug in dem Zimmer. Er kletterte auf Tisch und Stühle, und raste wie ein Poltergeist. Du Sausewind, sprach Frau Mama, das schickt sich nicht, in meiner Gegenwart mußt du fein sittsam dich geberden, wie deine Schwestern thun; gleich setz dich dort in jenes Eckchen, sey mäuschenstill, und reg dich nicht. Der Junker thats, und hörte die Gespräche von Putz und von Pariser Moden an, doch gähnt' er oft vor Langerweile, sann auf ein lustig Intermezzo, sprang auf vom Stuhl und wälzte sich mit Wohlbehagen auf der Erde, auch überschlug er einmal übern Kopf sich, nach gemeiner Knabenart.

Herr Gott, was macht das Kind! rief die bestürzte Mutter; der Junker bricht den

Hals. Düval das leidet sie? — Laß dir verbieten Leopold. Umsonst, troz des Verbots macht ohne Müh der lose Schalk frisch weg vom Purzelbaum das Paroli. Wer lehrt dem Kinde solche Possen? fuhr die erzürnte Mutter fort, seys wer es sey, wüßt' ichs wers thät, den Augenblick sollt er mir aus dem Hause.

Und das mit Recht, versetzte drauf Madonne, die sich zu exculpiren dachte: weiß nicht welch Meister Unbedacht, dem Junker das hat beygebracht, von mir hat ers doch wahrlich nicht gesehn, (die Gräfinn lächelte), es soll nicht mehr geschehn.

Allein geschehen war geschehen: das zarte Herrlein hatte eine Flechse sich verenkt, noch eh der Adamsapfel reifte, trat unterm Kinn ein zweytes Kinn hervor, ein episodscher Auswuchs, den man in den Papieren des braunen Mannes lieber duldet, als am Halse. Kein Mittel ließ man unversucht, der Junker mußte sich bequemen, die Feder Schwammtinktur zu nehmen, so wenig er Geschmack dran fand. Als ihm dies Mittel nun nicht helfen wollte, und die Geschwulst

doch

doch weichen sollte, bestrich man endlich sie sogar mit einer todten Manneshand; dem ungeachtet blieb sie wie sie war. Den Kropf behielt sein Lebenlang der Graf und keichte dazu wie ein Schaaf.

Ein klein Versehn, ein Kinderstreich
Hat oft aufs ganze Leben Folgen;
Drum lieben Kinder, hütet euch
Für Freveleyen wie für Dolchen,
Damit ihr, wenn ihr größer seyd,
Nicht euren Unverstand bereut.

Fragment.

Wer einen reichen Mann zum Vater hat, wie Frojems Lottchen, ist nicht übel dran, zumal wenn solch ein Mann kein Filz, kein Knicker und noch dabey ein guter Vater ist. Hat er dem Töchterchen nicht jüngst ein Fest gegeben, da sie den zwölften Jahrestag begieng, so glänzend, als wär sie ein Fürstenkind? Wohl ihm! er hats und kanns, was sollt ihm Gut und Haabe, das

Gold

Gold in schweren Truhen, wenn er sich und den Seinen nicht süße Lebensfreuden damit erkaufen wollte? Bloß der Geizhals dient, wie der Drache in der Fabel, seinem Schatz zur Wache.

Es hieß zwar nur ein Kinderball,
Doch glich er einem Herren-Schmauße,
Erleuchtet war der große Saal
Im neuerbauten Gartenhause.
Behangen mit Festons und Blumenkränzen
War in den Zimmern jede Wand,
Zu Menuets und Kontretänzen
Ergoß sich die Musik aus Virtuosen Hand.

Die jugendliche Assemblee, die zu dem Fest geladen war, erschien in vollem Glanz, doch glich sie, wie mich dünkt, den Blumen auf den Altar der Grazien *), wo, unter Liljen, Rosen und Jasmin, der Pflanzenkenner mit der feinen Nase, des Eisenhütleins Gifthauch wittert.

Beym Eintritt in den Freudentempel, vermeynte man die Charitinnen durch ein Polyedrum zu sehen, denn die gedritte Zahl der schönsten

*) Blumen auf den Altar der Grazien, von G. Schaz, Leipzig 1787.

Gotha, gedruckt mit Reyherschen Schriften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Monget,

Moralische Kinderklapper für Kinder und Nichtkinder

Gotha 1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.546
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11751122-3